

«Häuser müssen atmen können»

Wohnen und Bauen sind Kernthemen der Baubiologen. Am 7. November 2008 findet an der ETH in Zürich eine Fachtagung zum Thema **Gesundes Raumklima statt** (www.baubio.ch). casanostra unterhielt sich dazu mit Guido Huwiler, einem Pionier der Bewegung, und besuchte ihn in Maschwanden ZH.

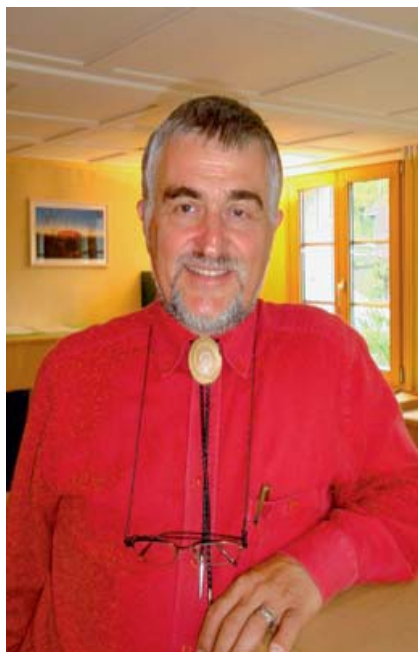
INNENRAUMKLIMA (1)

Was verstehen Baubiologen unter gesundem Wohnen?

Wenn sich die Bewohner in ihrem Zuhause grundsätzlich wohl fühlen und frei sind von diffusen Wohngiften oder Elektrosmog. Wohngifte sind Ausdünstungen von Anstrichen, Lacken, Parkettleimen oder Fugen-Abdichtungsmasse. Darüber hinaus sind natürlich die Materialien, die zum Bau des Hauses verwendet wurden, ein Thema.

Seit rund 15 Jahren werden dank Minergie Häuser viel besser isoliert. Was ist die Kritik der Baubiologie?

Wir befürworten das Energiesparen. Gegenüber der verbreiteten Bauweise mit Minergie haben wir Vorbehalte; sie kennt nur ein Diktat: Die Gebäudehülle hermetisch abdichten gegen Wärmeverlust. Wir finden es schizophoren, wenn unsere dritte Hülle (nach der Haut und den Kleidern, d. Red.) mit Kunststoff bzw. mit Dampfsperren dicht gemacht wird und die Luft nachher künstlich, d.h. mechanisch mit viel technischem Aufwand angesaugt bzw. entfernt werden muss. Wir fühlen uns ja auch nicht wohl in einem Plastikmantel.



Baubiologe Guido Huwiler sieht in Sachen Innenraumklima Handlungsbedarf.

Dafür verlieren dichte Häuser keine Heizwärme...

Aber diese Häuser können nicht mehr natürlich atmen, und damit funktioniert auch der Feuchtigkeitshaushalt nicht mehr. Und es kann vermehrt Fälle mit Schimmelpilzbildung geben, wenn zum Beispiel der Elektriker an der Innenwand die Dampfsperre durchbohrt.

Was geschieht genau?

Die kleinste «Verletzung» lässt warme Luft aus dem «Ballon» förmlich hinauspeifen. Wir haben ja leichten Überdruck in Minergiehäusern. An der Austrittsstelle entsteht ein Kondensniederschlag, der zu Schimmelpilzbildung führt und für die Bewohner eine gesundheitliche Belastung bedeutet.

Dampfsperren werden vor allem an den Innenwänden von Bauten in Leichtbauweise angewendet; wie sieht es bei der Aussenfassade aus?

Beim Massivmauerwerk kommen verbreitet EPS-Platten (expandiertes Polystyrol, A.d. Red.) als Aussenisolation zum Einsatz. Sie werden mit Klebemörtel befestigt, wodurch sich schmale Zwischenräume zum Mauerwerk bilden. Weil vom Wohnraum Wärme durch den Backstein dringt, kann sich hier warme Luft stauen. Das erzeugt an exponierten Stellen einen Feuchteniederschlag an den EPS-Platten. Feuchte reduziert die Isolierfähigkeit des Mauerwerks.

Weshalb lehnen Baubiologen die Kunststoffplatten ab?

Die Platten sind nur bedingt atmungsaktiv und haben eine elektrostatische Spannung; das Haus ist so von einer energetischen Hülle umgeben. Das bewirkt einen niedrigen Boviswert, das ist jener Energiewert, der das Wohlbefinden der Bewohner in einem Haus ausdrückt. Ein weiteres Problem sind die Algen, die sich auf dem Kunststoffabrieb der EPS-Platten bilden können. Sie werden mit Algiziden bekämpft, die ausgewaschen und in Gewässer gespült werden.

Wie sieht denn die baubiologische Alternative bei der Wärmedämmung aus?

Anstelle von Kunststoffplatten empfehlen wir Multiporplatten aus Kalk, die zudem auch Sonnenwärme speichern und nachts via Mauerwerk ins Hausinnere abgeben können. Mit einem mineralischen Putz kann die Fassade Feuchtigkeit aufnehmen und bei trockenem Wetter wieder abgeben. Algen können sich hier kaum bilden.

Welche Dämmstoffe eignen sich sonst noch?

Platten aus Weichpavatex, Kokos- oder Hanffasern sind ebenfalls gut für die Dämmung; sie sind zudem elektrostatisch neutral und liegen preislich etwa 10 bis 20 Prozent höher als Kunststoffprodukte. Sie müssen mit einer Aussenverkleidung vor der Witterung geschützt werden.

Kann ein Haus mit baubiologischen Dämmmaterialien die Minergiewerte erfüllen?